

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur

Zeitreisen

11. September 2013, 19.30 Uhr

Troja als Touristenpark

Archäologie in der Türkei zwischen Ideologie und Wirtschaft

Von Günter Wessel

Redaktion: Ingo Arend

Atmo: Troja, dann

Zitator:

„Ich gestehe, dass ich meine Rührung kaum bewältigen konnte, als ich diese ungeheure Ebene von Troja vor mir sah. Nachdem ich zweimal die ganze Ebene aufmerksam untersucht hatte, theile ich vollkommen die Überzeugung, dass die Hochfläche von Hirssalik die Stelle des alten Troja bezeichnet, und dass auf dem gesamten Hügel seine Burg Pergamus gelegen hat.“

Sprecher:

Ab 1871 sucht Heinrich Schliemann am Südufer der Dardanellen, in der Troas Ebene mit Homers Werken in der Hand nach Troja. Er sucht nach Spuren der Geschichte und begründet damit selbst eine neue: Die 140 Jahre alte Geschichte der deutschen archäologischen Ausgrabungen in Troja. Eine Geschichte, die in diesem Jahr wohl enden wird.

O-Ton 1: (Witte)

„Schliemann sagt (...) in seiner Selbstbiographie, (...) dass er als Kind schon (...) davon geträumt hätte, einmal Troja auszugraben. Wir gehen davon aus, dass dieser Traum viel später geträumt worden ist bzw. gar nicht. Er spielt aber keine Rolle, jedenfalls macht sich Schliemann als 46-Jähriger auf den Weg nach, in den Nordwesten der Türkei, wo Forscher, die nicht von vornherein sagten, dass das, was bei Homer steht, reine Fantasie, reines Märchen ist, glaubten, das homerische Troja zu finden.“

Sprecher:

Reinhard Witte ist Althistoriker und Mykenologe und Leiter des Schliemann Museums in Ankershagen.

O-Ton 2: (Witte)

„Und aus der Ilias, er war ja sehr, sehr Homer-gläubig, wusste er, er muss Bronzewerkzeuge finden, Bronzegeräte, Bronzewaffen, Goldgegenstände, große Fundamente von ehemaligen Palästen, und was findet er: Steinwerkzeuge, Steinwaffen, Steingeräte, winzige Fundamente von ehemals elenden Hütten. Und dann komm der 31. Mai 1873, und Schliemann findet (...) den so genannten Schatz des Priamos, bestehend aus Bronzewerkzeugen, Bronzewaffen, Bronzegeräte, Goldgegenständen, und da sagt sich Schliemann, dort, wo ich diesen Schatz gefunden habe, das ist das homerische Troja.“

Sprecher:

2013, genau 140 Jahre nach Schliemanns Schatzfund, enden die deutschen Ausgrabungen in Troja. Eine Epoche geht zu Ende. Heinrich Schliemann, Wilhelm Dörpfeld, Manfred Korfmann – führende deutsche Archäologen arbeiteten in der Türkei, begründeten mit Entdeckungen von Weltrang ihren Ruhm und ergänzten das Weltwissen über die Antike um wichtige Bruchstücke.

Dass all dies in diesem Jahr vorbei sein wird, hat zwei Gründe. Zum einen fehlt ihren Nachfolgern das Geld. Großspender für die kostspieligen Grabungen sprangen ab, neue fanden sich nicht. Zum anderen verlängert die Türkei seltener die Grabungslizenzen ausländischer Wissenschaftler. Das traf nicht nur die Tübinger Archäologen um Ernst Pernicka. Auch zwei französische Grabungsteams mussten in diesem Jahr ihre Arbeit in der Türkei beenden. Archäologie und damit der Blick auf die Geschichte scheint ein Spielball der aktuellen Politik zu sein.

O-Ton 3: (Pirson)

„Ja es ist so, dass die Türkei natürlich (...) ein Gebiet umfasst, was man als Anatolien oder Kleinasien bezeichnen kann, das aufgrund seiner geographischen Lage also zwischen Schwarzem Meer und Mittelmeer, Europa und Vorderem Orient, natürlich besonders reich ist an Überlieferungen. Materiellen Überlieferungen aus ganz unterschiedlichsten Kulturen und dass vor allen Dingen auch wesentliche Entwicklungen der Menschheitsgeschichte sich (...) auch auf dem Gebiet der Türkei abgespielt haben.“

Sprecher:

Deshalb ist die Türkei oder auch das ehemalige osmanische Reich – so Felix Pirson, der Leiter des Deutschen Archäologischen Institutes in Istanbul – seit fast 140 Jahren das wichtigste Forschungsgebiet deutscher Archäologen. Denn Anatolien liegt im Grenzbereich dessen, was Archäologen als den „fruchtbaren Halbmond“ bezeichnen, eine Region, die sich von der Levante bis ins Zweistromland zieht und in der sich dank ausreichender Niederschläge als erstes die so genannte neolithische Revolution vollzog – der Übergang von der nomadisch jagenden Lebensweise der Menschen zu Ackerbau und

Viehzucht am Beginn der Jungsteinzeit. Hier entstanden die ersten größeren Siedlungen und Städte, bronzezeitliche Großreiche wie das der Hethiter, ebenso hellenistische Territorialstaaten, es finden sich römische Ruinen, Zeugen des frühen Christentums und des Osmanischen Reiches. Und die Funde sind reichhaltig.

Felix Pirson:

O-Ton 4: (Pirson)

„Von Keramikscherben über einzelne Häuser bis Stadtanlagen usw. ... und das haben wir zum einen in einer besonderen Dichte, aber eben auch in einer besonderen Vielfalt und das ist das, was die Türkei für die Archäologie so ausgesprochen interessant macht, und natürlich auch für die deutschsprachige Forschung.“

Sprecher:

Europäische und nordamerikanische Museen dokumentieren, welche Schätze Archäologen Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. auf dem Gebiet der Türkei fanden. Lange schien das niemanden zu stören. Im Gegenteil: Archäologen und Museen fühlten sich als Retter der alten Kulturen. Seit einigen Jahren fordert die Türkei nachdrücklich Kunstwerke von Museen aus aller Welt zurück. Ob zu Recht – darüber wird gestritten. Dabei liegt jeder Fall anders. Ein besonders komplizierter ist der von Schliemann so genannte Schatz des Priamos, der nach dem Zweiten Weltkrieg als Beutekunst in die Sowjetunion gebracht wurde und seither im Moskauer Puschkin-Museum ruht.

O-Ton 5: (Witte)

„Rechtmäßig gehört der so genannte Schatz des Priamos meiner Meinung nach (...) nach Berlin.“

Sprecher:

So Reinhard Witte, der Leiter des Schliemann-Museums.

O-Ton 6: (Witte)

„Schliemann findet ihn, wie wir wissen, am 31. Mai 1873 (...). Schliemann war (...) laut türkischer Grabungserlaubnis, verpflichtet, alle Funde (...) mit der Türkei zu teilen. Das wollte er nicht. Und er schafft diesen Schatzfund sofort auf ein benachbartes Gut (...) Und von dort gehen dann diese Kisten und Körper wenige Tage später per Schiff nach Athen. Und erst in Athen wird Schliemann dann kundtun, dass er diesen Schatz des Priamos gefunden hat. (...) Er hat ihn also aus der Türkei unrechtmäßig herausgeschmuggelt; die Türkei (...) will ihn zurückhaben, es gibt einen Gerichtsprozess (...) Diesen Prozess verliert Schliemann und wird zu einer Geldstrafe von 10.000 Franc verurteilt (...) und zahlt freiwillig das Fünffache. (...) Das war für ihn kein Geld, das hatte er aus der Portokasse genommen.

Rechtmäßig (...) gehörte der Schatz wirklich Schliemann. (...) Beweis: Quittung in der griechischen Nationalbank, und ein noch stärkerer Beweis ist, dass der Mann, wenn auch mitunter mit Schwierigkeiten, bis an sein Lebensende immer wieder eine Grabungserlaubnis bekommen hat. (...) Also die Türkei damals war nun so zu sauer gar nicht mehr.“

Sprecher:

Aber Reinhard Witte räumt ein, dass es zwischen Recht und Moral einen Unterschied gibt:

O-Ton 7: (Witte)

„Moralisch kann man anders denken. Aber dann geht eben die große Fragerei los: wo gehört der Schatz des Priamos moralisch hin, wo gehört der Pergamonaltar moralisch hin, (...) wo gehören die Elgin-Marbles (...) hin? Und sicherlich müssten auch sehr, sehr viele Funde aus dem Louvre zurückgegeben werden. (...) Von unseren moralischen Grundsätzen heute müssten natürlich viele, viele Funde (...) in ihre Ursprungsländer zurück.“

O-Ton 8: (Eldem)

„One is the questions of objects that need to be returned. That is all the claims over objects that are now in European or American collections. This is not one of the most burning issues with Germany. It's mostly with the British

museums, with the Louvre, with the British Museum, with the Victorian Albert and with the Metropolitan and the Getty Foundation, that this seems to be a major issue.”

Übersetzung:

„Natürlich stellt sich die Frage nach der Rückgabe von Kunstgegenständen, die sich in europäischen oder amerikanischen Sammlungen befinden. Das ist im Falle Deutschlands nicht so drängend. Eher mit den britischen Museen wie dem Victoria and Albert oder dem British Museum, mit dem Louvre oder dem Metropolitan und dem Getty Museum.“

Sprecher:

Edhem Eldem ist Historiker an der Bosphorus Universität in Istanbul. Er hat sich viel mit nationaler Identitätsfindung in der Türkei beschäftigt und forscht nun – als Nicht-Archäologe – viel über die Geschichte der Archäologie.

O-Ton 9: (Eldem)

„With Germany, (...) there was the issue of the Sphinx, the Hattusha Sphinx, and thanks, I think to Parzingers intervention the Sphinx was returned to Turkey. Obviously I mean one could discuss eternally on why it was kept so long in Germany when it was supposed to be repaired. I think it went to Germany 1917. Was there really a necessity to keep it a hundred years before returning it. That is another question.“

Übersetzung:

„Mit Deutschland gab es Auseinandersetzungen um eine Sphinx aus Hattuscha und dank der Intervention von Hermann Parzinger von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz wurde sie der Türkei zurückgegeben. Man kann natürlich ewig darüber diskutieren, warum das erst jetzt passierte. Sie kam 1917 nach Deutschland, um repariert zu werden. Dauerte das wirklich fast 100 Jahre?“

Sprecher:

Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz verweist darauf, dass die Aktenlage verworren und man nicht verpflichtet gewesen sei, die Sphinx zurückzugeben. So entstehen Konflikte: Mal weigern sich türkische Behörden, Kunstwerke nach Westeuropa oder in die USA auszuleihen, wenn ihre Restitutionsforderungen vorher nicht erfüllt werden, mal neue Grabungslizenzen für weitere archäologische Arbeit auszustellen.

Edhem Eldem:

O-Ton 10: (Eldem)

„On the Turkish side at least there is one objective which is that of claiming objects back and using archaeology and the permissions and authorisations to dig as some kind of leverage, as some kind of an asset against foreign museums. The second dimension is the desire to satisfy a very vague and general sense of frustration that seems to have accumulated through nationalism and through the exacerbation of this notion that ever since Lord Elgin and even before the Europeans have been plundering Turkish soil, ottoman soil and have been taken in a way the most beautiful pieces and therefore dilapidating the heritage of the country.“

Übersetzung:

„Auf türkischer Seite benutzt man die Archäologie und die Vergabe von Grabungslizenzen als Druckmittel gegen ausländische Museen, um Kunstgegenstände zurückzufordern. Und man versucht so, seine Frustration zu bekämpfen, die durch Nationalismus entstand und durch die Vorstellung verstärkt wurde, dass seit Beginn des 19. Jahrhunderts die Europäer die Türkei ausgeplündert und die schönsten Kunstgegenstände weggeschafft haben.“

Musikakzent: Betin Günes: Türkisch Chamber Orchestra

Sprecher:

Man muss nur ein bisschen in die jüngere Geschichte schauen, meint Mehmet Özdoğan, um zu verstehen, wieso der Umgang der Türkei mit der Archäologie nicht nur von wissenschaftlichem Interesse geprägt ist – sondern ebenso von

politischen und ideologischen Strömungen. Der Professor der Istanbul Universität ist der Doyen der türkischen Altertumswissenschaft.

O-Ton 11: (Özdoğan)

„What is archaeology? Asking questions to the past. And get some answers. (...) But if you want to politicise the past then you can press it down and select anything you want. And that is why since the 18th century I think, from the time of nation building, archaeology always is a kind of political tool to proof whatever you want. Any ideology which has a linear thinking or a kind of dogmatic thinking, whether it is Marxist or liberal or whatever or chauvinist it has always tried to use archaeology as a political thing.“

Übersetzung:

„Was ist Archäologie? Fragen an die Vergangenheit stellen! Und Antworten bekommen. Aber wenn man die Vergangenheit politisch nutzen will, wählt man aus ihr nur bestimmte Aspekte aus. Und deswegen ist Archäologie seit dem 18. Jahrhundert immer dazu genutzt worden, das zu beweisen, was man beweisen wollte. Jede Ideologie, sei es der Marxismus, Liberalismus, Chauvinismus, hat versucht, die Archäologie auch politisch zu nutzen.“

Sprecher:

Die Archäologie ist eine verhältnismäßig junge Wissenschaft. In der Renaissance erwacht das Interesse an griechischen und römischen Altertümern. Die ersten Sammlungen antiker Kunst entstehen. Man schaut auf die Antike, bewundert ihre Schöpfungen und gräbt ab dem 18. Jahrhundert die Ruinen von Pompeji und Herkulaneum aus. Mit aufklärerischem Schwung verankern sich die Europäer geistesgeschichtlich als die Erben des klassischen Hellenismus und der klassischen antiken Kunst sowie ihres angenommenen Menschenbildes.

Edhem Eldem:

O-Ton 12: (Eldem) Europe has been exploiting ever since the renaissance (...) this mythology of the origins: biblical, greco-roman, and has exerted a monopoly over these origins. And excluding all others from that heritage. And

by in large assuming that this heritage is the heritage of the civilized world and that the rest is uncivilized. Or even – you know – nations without history or whatever.

So de facto and what the European nations in the 19th century are doing when they are claiming a right to take objects from the Ottoman Empire, the argument is: look we are the real heirs. These are newcomers who happen to occupy the soil on which these objects are but the link, the historical, the heritage link, is ours. We are the representatives of the past glory of Athens, of Rome or even the Mesopotamian civilization.

Übersetzung:

„Europa hat seit der Renaissance auf die biblische und die griechisch-römische Kultur bezogen und diese auch für sich monopolisiert. Und dabei alle anderen Völker auch davon ausgeschlossen. Dieses Erbe war das Erbe der zivilisierten Welt, der Rest war eben unzivilisiert. Oder es waren Völker ohne Geschichte. Als die Europäer im 19. Jahrhundert für sich das Recht in Anspruch nahmen, Kunstwerke aus dem Osmanischen Reich wegzuschaffen, sagten sie damit faktisch: Wir sind die wirklichen Erben dieser Kultur. Diese Neukömmlinge leben da zwar jetzt, aber in Wirklichkeit repräsentieren wir die Kultur Athens, Roms oder auch des Zweistromlandes.“

Sprecher:

So schleppt ab dem Ende des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts westliche Diplomaten, vermögende Reisende, Hobby-Ausgräber und Kunstsammler bemerkenswerte archäologische Funde außer Landes – und füllen damit die Museen und Privatsammlungen in England, Deutschland und Frankreich. Mal legal, mal halb legal, mal illegal. Zumal damals das Osmanische Reich große Teile des heutigen Griechenlands, Ägyptens, Syriens, des Libanons und Palästinas umfasste. Die Türkei bzw. das Osmanische Reich – da sind sich die beiden Professoren Mehmet Özdoğan und Edhem Eldem einig – akzeptiert lange unausgesprochen dieses Modell. Sie sieht sich im 19. Jahrhundert nicht als Erbe der klassisch griechischen Kultur. Doch 1846 eröffnet ein erstes Archäologisches Museum – mehr noch ein Lagerhaus – 1891 dann unter Sultan Abdülhamid II. das zentrale

Archäologisches Museum in Istanbul, erbaut im neoklassizistischen Stil, in dem archäologische Objekte aus dem Osmanischen Reich gesammelt werden.

O-Ton 13: (Eldem)

„When you look at the creation of the Imperial Museum in Constantinople, the real objective is not to create a nation or to link these objects to the nation, it's basically to do like all civilized nations: have a museum for what it symbolizes in terms of a degree of civilization and sophistication.”

Übersetzung:

„Der Grund, warum das Imperial Museum in Konstantinopel gegründet wurde, war nicht, die eigene Nation mit dieser Kultur zusammenzubringen, sondern um mit den anderen zivilisierten Ländern gleichzuziehen und Kultur und Bildung zu demonstrieren.“

Sprecher:

1884 wird ein Exportverbot jeglicher Archäologischer Funde gesetzlich verankert. Trotzdem werden danach und auch heute noch Kunstschätze ausgeführt.

O-Ton 14: (Eldem)

“Well the problem is apparently that there I still very much illegal excavation going on. (...)This is smuggling, it's contraband, it's robbery, it's vandalism, you can call it whatever you want. But, it is true apparently that European and especially American museums do buy objects or have bought objects that came from dubious sources. And that therefore they have after all if there is no buyer, there is no reason for looting.”

Übersetzung:

„Es gibt immer noch jede Menge illegaler Ausgrabungen. Das ist Schmuggel, Raub, Vandalismus. Aber es ist einfach so, dass Europäische und besonders Amerikanische Museen immer noch Objekte aus dubiosen Quellen kaufen. Gäbe es keine Käufer, dann gäbe es auch keine Plünderer.“

Musikakzent: Betin Günes: Türkisch Chamber Orchestra

Atmo Café

Sprecher:

Nach der Gründung der Türkischen Republik im Jahre 1923 ändert sich der Umgang mit der Archäologie. Sie wird zu einem Moment, die türkische Nation zu begründen. Sich selbst zu finden, als junger Staat, als unabhängig, gleichberechtigt mit den Ländern Europas – das ist die Aufgabe, vor der die Türkei steht. Unter Mustafa Kemal, der später den Beinamen Atatürk – Vater der Türken – erhält, konstitutionalisiert sich die Türkei als laizistischer Staat. Er gräbt nach seinen Wurzeln.

Mehmet Ozdogan:

O-Ton 15: (Ozdogan)

“When it came to the republic period, the Atatürks early republic period, then it became a tool of the nation-building. But not in an ethnic sense as in Europe, it got tiled to Anatolism. No to an ethnic identity but to country. To land. That’s why since the earliest foundations of the Turkish republic all cultures, include from priest to present, where considered part of the nation heritage. Because nation building was based on land not ethnicity. “

Übersetzung:

„In der Frühzeit der Atatürksche Republik wurde die Archäologie genutzt, die Nation mit zu begründen. Aber man suchte seine Wurzeln nicht in Ethnien, sondern sah sich als kultureller Erbe derjenigen, die auf dem Boden der Türkei gesiedelt hatten. Alle Kulturen auf dem Boden Anatoliens wurden als Teil des nationalen Vermächtnisses angesehen.“

Sprecher:

Doch wenig später ändert sich das. Laut Edhem Eldem versucht die Regierung bald schon, sich auch ethnisch in Anatolien zu verankern – nach angeblichen Vorfahren der Türken in Anatolien zu suchen.

O-Ton 16: (Eldem)

“And they have the advantage of this very simplistic thing of using geography and topography as some kind of an argument. Anatolia, we are in Anatolia, the Hittites were in Anatolia, the Hittites were us. That kind of a logic.”

Übersetzung:

„Man nutzte die Geographie als Argument: Anatolien. Wir leben in Anatolien, die Hethiter lebten in Anatolien – wir sind die Nachfahren.“

Sprecher:

Edhem Eldem lächelt über solche Thesen, findet sie abenteuerlich, und gibt gleichzeitig zu bedenken, dass sie verständlich sind. Denn die junge Republik kämpft darum, dem Westen zu beweisen, dass sie nicht geschichtslos sei, dass sie mehr zu bieten habe als den Islam und dessen Traditionen. Denn diese wurden vom Westen bestenfalls als gut für die Kolonien abgesehen, aber nicht gut genug für gleichberechtigte Partner. Dass man ein moderner Staat sei, der sich aber – ähnlich wie die Länder im Westen – auf alte Kulturen berufen kann. So vereinnahmt man die Hethiter, die Sumerer, die Luwier – alles Völker, die in Anatolien gelebt haben und macht sie zu seinen Vorfahren.

O-Ton 17: (Eldem)

“You have all these historians of the 1930ies, 40ies, 50ies, even down to the 80ies, who produce books that prove basically that the Hittites are Turks or even that the Etruscans or even that the American Indians.

Anybody who is not the property of western civilization becomes an object of interest. But apart from that nobody believes that.

Did the Anatolian peasant in the 1940ies believe that he was a descendent of the Hittites and not some kind of a good old Muslim? No, obviously not. So it was very artificial but thanks to censorship, authoritarian rules, control over media and education, there was some kind of a consensus, some kind of a status quo, some kind of a modus vivendi that was reached between this rhetoric of the state and popular acceptance of this. “

Übersetzung:

„Es gibt jede Menge Historiker in den 1930er, 1940er, 1950, ja bis in die 1980er Jahre hinein, die angeblich bewiesen, dass die Hethiter Türken waren, auch die Etrusker oder sogar die Amerikanischen Indianer. Jeder, der nicht zur westlichen Zivilisation gehörte, wurde vereinnahmt. Aber glaubte der anatolische Bauer in den 1940er Jahren wirklich, dass er von Hethitern abstammte und nicht von irgendwelchen guten alten Moslems? Sicher nicht. Aber mit Zensur, autoritären Regeln, der Kontrolle von Medien und Erziehung erreichte man eine gewisse Übereinkunft zwischen staatlicher Rhetorik und dem Gefühl der Menschen.“

Sprecher:

Einen Vorteil haben diese geschichtsklitternden Konstruktionen: Sie sind gut für die Archäologie. Der Staat sucht den wissenschaftlichen Beweis, findet ihn nicht und lässt die Altertumsforscher weiter graben.

Atmo Istanbul - Moscheen

Sprecher:

Bis in die 1980er Jahre halten dieser Boom und die Begründung dafür an. Doch dann schwindet langsam die ideologische Macht des Kemalismus. Er wird abgelöst. Wichtiger für die eigene Identität werden mehr und mehr der Islam und die ottomanische Vergangenheit – und zwar nicht erst seitdem Erdogans Gerechtigkeitspartei AKP das Land regiert. Schon 1980 sehen die Generäle nach ihrem Militärputsch in einem starken Islam einen Garant gegen die Linke und deren laizistischen Staatsmodell. Turgut Özal, der nach dem Ende der Junta regiert, setzt ebenfalls auf den Islam – auf die sogenannte türkisch-islamische Synthese. Auch er schafft so erneut eine Kontinuität zwischen dem Osmanischen Reich und der Türkischen Republik. Das hat Folgen für den Umgang mit der hethitischen, griechischen oder römischen Vergangenheit der Region: Das Interesse an diesem Teil der Geschichte lässt nach. Doch erstaunlicherweise beginnt man nun auch nicht, nach Zeugnissen der islamisch-ottomanischen Geschichte zu suchen.

Der Archäologe Mehmet Özdoğan dazu:

O-Ton 18: (Özdoğan)

“Take a list of the excavation permits since 1923 and you will see that the least is the turkish-islamic period. That is the oddest thing in whole history of archaeology:

Whenever we hade a conservative right wing government since the last 30 years the first thing the culture minister had said: Now we are stopping excavating other cultures, we will give emphasis on the Turkish-Islamic period. It never happened.”

Übersetzung:

„Schaut man sich die Grabungen seit 1923 an, sieht man, dass sich die wenigsten der türkisch-islamischen Zeit widmen. Das ist seltsam: In den letzten 30 Jahren hat jede konservative Regierung angekündigt, die türkisch-islamische Zeit ab sofort stärker zu berücksichtigen. Es ist aber nie passiert.“

Sprecher:

Vermutlich, weil zeitgleich etwas ganz Neues passiert: Ab Mitte der 80er-Jahre wird die Türkei zum Touristenziel. Die Archäologie bekommt damit eine komplett andere Bedeutung – eine wirtschaftliche. Und damit beginnt eine erneute Gradwanderung: Die zwischen Wissenschaft und touristischer Vermarktung.

Felix Pirson:

Atmo Troja Shop

O-Ton 19: (Pirson)

„Ein Punkt ist natürlich, dass die Türkei in den letzten Jahren sehr stark auf den Ausbau des Kulturtourismus gesetzt hat (...). Das ist etwas, was ich als Archäologe natürlich erst einmal sehr gut finde, weil, wir machen ja unsere Forschung nicht nur für den doch überschaubaren Bereich von Fachkollegen,

sondern sind auch interessiert, dass unsere Ergebnisse in eine breitere Öffentlichkeit, die uns letztlich auch finanziert, geht.“

Sprecher:

Und sein Archäologenkollege Mehmet Özdoğan sieht das bedingt ähnlich.

O-Ton 20: (Özdoğan)

“As a scientist of course we are doing science for science but (..) it should also have a face towards the community. Whatever we are finding should be of course be used to enrich the social and economic wealth of the people.”

Übersetzung:

„Als Wissenschaftler betreiben wir Wissenschaft auch als Selbstzweck. Aber wir müssen auch an die Gesellschaft denken. Alles, was wir herausfinden, sollte auch die Gesellschaft bereichern – sozial und ökonomisch.“

Sprecher:

So weit, so gut. Aber für Edhem Eldem verliert die Archäologie als Wissenschaft dabei.

O-Ton 21: (Eldem)

“The value of archaeology is not diminished because it has a direct economic consequence. It attracts the masses, but the scientific legitimacy of archaeological inquiry kind of decreases. And now we have come to a point (..) where whatever concerns the Greeks the Romans, the Byzantine or whatever is of no concern whatsoever scientifically or ideological speaking. Nobody claims that to be part of their heritage but it is considered to be part of a national wealth, because of maybe its beauty but essentially because of its touristic impact.”

Übersetzung:

„Der Wert der Archäologie an sich ist nicht gesunken, denn sie ist ökonomisch wichtig. Sie zieht die Massen an. Aber ihre Wertschätzung als Wissenschaft sinkt. Und inzwischen ist alles Griechische, Römische,

Byzantinische wissenschaftlich gesehen total egal. Als nationales Erbe ist es uninteressant. Es ist nur Teil des nationalen Reichtums, vielleicht wegen seiner Schönheit, in Wirklichkeit aber vor allem wegen seiner touristischen Anziehungskraft.“

Sprecher:

Eldem kann sich in Rage reden. Es ärgert ihn, dass für die meisten seiner Mitbürger – und das sei politisch durchaus gewollt – die Landesgeschichte erst 1453 mit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken unter Sultan Mehmet Fatih beginnt. Ethnisch basierte Landesgeschichte. Die Folgen davon:

O-Ton 22: (Eldem)

“And that’s why the new tendency is to set up what hey call a museum but in fact is some kind of a Disneyland construction which is a Panorama of 1453. It’s a very outdated 19. century kind of diorama-panorama which recreates surpassingly that epic moment of the conquest of Constantinople by the ottoman Turks in 1453.

Why is that so popular? I don’t know. It’s visited by more people than Hagia Sophia or Topkapi palace. Why? Because that is the starting point of the average Turks perception of Istanbul as heritage. 1453. What come before is not. Then it’s the other. It’s the other. So that panorama gives satisfaction of repeating over and over again the celebration of conquest that was made 500 years ago. 550 years ago, 560 years ago.”

Übersetzung:

„Deshalb baut man neuerdings Pseudo-Museen auf, Disneyland-Konstruktionen wie das Panorama von der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453. Es ist unheimlich populär und hat mehr Besucher als die Hagia Sophia oder Topkapi Palast. Warum? Weil nach allgemeiner türkischer Auffassung ab da Istanbul als Erbe begriffen werden kann. Davor, da war hier etwas anderes. Da waren hier die anderen. So erlebt man an dem Panorama immer wieder den großen historischen Moment, der nun 500 Jahre her ist. Nein 550 Jahre, 560 Jahre.“

Sprecher:

Und die ausländischen Besucher? Die unterliegen derselben Wahrnehmungsstörung.

O-Ton 23: (Eldem)

„Why do tourists go to Topkapi or to Hagia Sophia in such numbers? And so few go to the archaeological museum? Because they consider what Turkey stands for is the Harem, ottoman power, you know, the oriental kind of vision of an oriental power, despotic or whatever, the ottoman orientalism. And Hagia Sophia because Hagia Sophia is the glory of Byzanz and it's there, in situ. But the museum, that is not something you associate with Turkey. Museums are in Berlin, in London, in Paris, in New York, but hey – why would you go to an archaeological museum in Istanbul when you can get the real thing in Ephesos, in Hatusha or whatever. So in a sense Turkey is considered by the average western tourist not as a country that processes history but one that provides history as a raw material. But Istanbul (...) – you go for the real thing. You go for the coffee, you go for the belly dancing, you go for the ottomans splendour of the museum. There is an orientalist perception if you want of the country.“

Übersetzung:

„Warum rennen die Touristen alle in den Topkapi Palast und die Hagia Sophia? Und warum gehen so wenige in das Archäologische Museum? Weil sie glauben, die Türkei, das ist Harem, das Osmanische Reich, Orientalismus. Und die Hagia Sophia war Teil von Byzanz und steht hier nun einmal. Aber Museen – das verbindet man nicht mit der Türkei. Museen gibt es in Berlin, London, Paris oder New York – hey, warum sollte man in Istanbul in ein Archäologische Museum gehen, wenn man das echte Zeug in Ephesos oder Hatusha sehen kann. Die Türkei wird vom westlichen Durchschnittstouristen nicht als Land gesehen, das Geschichte interpretiert, sondern wie ein Rohstoff bereithält. Nach Istanbul? Da geht man aus anderen Gründen hin: Kaffee, Bauchtanz, orientalische Pracht. Das ist ein orientalistisches Verständnis des Landes.“

Sprecher:

Es ist für Eldem das Ergebnis einer langen Auseinandersetzung um Geschichte. Um das historische Erbe der frühen Zivilisationen. Das hat der Westen okkupiert, und die Türkei setzt dem nichts entgegen.

O-Ton 24: (Eldem)

„That’s where I see hypocrisy: That is claiming objects back when you have no real scientific respect or historical respect for those objects. When you are not ready to accept them as part of a grand narrative and when you’re trying to impose on the contrary of a much more narrow and self centered narrative around Turkishness and Islam.“

Übersetzung:

„Und genau hier beginnt die Heuchelei: Die türkische Regierung fordert Objekte aus Museen zurück, hat aber weder ein wissenschaftliches noch historisches Interesse an ihnen. Man akzeptiert sie und sich selbst nicht als Teil einer großen menschlichen Geschichte –im Gegenteil, man definiert sich sehr eng über Türkischsein und den Islam.“

Sprecher:

Die Ergebnisse der Archäologie werden zu reinen Touristenattraktion, daneben setzt man orientalistische Rekonstruktion kitschigen Ottomanentums. Ist das das pessimistische Ende der langen, erfolgreichen Grabungsgeschichte in der Türkei? Ein Ende, zu dem auch der geplante Umbau des Gezi-Parks im Herzen Istanbuls passt. Denn dort sollte ein als ottomanische Kaserne getarnter Konsumtempel entstehen.

O-Ton 25: (Eldem)

„It’s the embodiment kitsch neo-otomanism and neo-liberalism, which I think characterizes Turkish politics.“

Übersetzung:

„Das ist die perfekte Verbindung von kitschigem Neo-Otomanentum und Neo-Liberalismus. Charakteristisch für die türkische Politik.“

Musikakzent: Betin Günes: Türkisch Chamber Orchestra

Sprecher:

Rekonstruktion und Vermarktung. Also ade internationale Forschung, ade Archäologische Wissenschaft? Mehmet Ozdogan und Felix Pirson widersprechen:

O-Ton 26: (Özdogan)

„I am reputed as the one who has been most criticising the Turkish system. And I have been criticising since 1968. When I look back there have been such an improvement despite all my criticism. When you go around the sides, the touristical sides, of course there are some bad examples, but it is getting much better than previous. (...) A few decades ago when you went around the country, the local governors hated us. They said we would be stopping the improvement. But now something has changed: in the last 10 or 15 years.“

Übersetzung:

„Ich bin als derjenige, der das Türkische System der Archäologie am heftigsten kritisiert. Seit 1968. Aber ich muss zugeben: es hat sich stark verbessert. Natürlich gibt es an den touristischen Ausgrabungsstellen schlechte Beispiele, aber es ist besser geworden. Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden wir Archäologen von den lokalen Regierenden gehasst. Wir würden den Fortschritt behindern. Das hat sich seit 10 oder 15 Jahren geändert.“

Sprecher:

Und Felix Pirson spricht von einer möglichen Ausweitung der deutsch-türkischen oder türkisch-deutschen Zusammenarbeit: Von der gemeinsamen Universität in Istanbul und einem gemeinsamen Studiengang Archäologie.

O-Ton 27: (Pirson)

„Es gibt auch die Idee eines deutsch-türkischen Archäologiezentrums in Izmir. (...) Das ist eine Idee des ehemaligen türkischen Kulturministers, die wir für sehr gut halten.“

Sprecher:

Noch hoffen sie, die türkischen Archäologen. Und auch das gehört zu den positiven Zeichen: Heute gibt es, anders als noch vor Jahrzehnten, eine wachsende Zahl international angesehener türkischer Wissenschaftler. Bleibt als größtes Problem: Das liebe Geld. Die Irritationen um Troja entstanden auch, weil sich dort große Sponsoren wie Daimler Benz zurückgezogen hatten. Vielleicht, weil die erwarteten Sensationen ausblieben. Der lange Atem, den man für archäologische Forschung braucht, fehlte. Und Mehmet Özdoğan beklagt, dass der immer seltener zu finden sei:

O-Ton 28: (Özdoğan)

„An archaeological deposit (...) is like a library or an archive which had been vandalised (...) You know that here is an important knowledge but (..) not an usable knowledge. To put that into order, it needs time.“

Übersetzung:

„Eine archäologische Grabungsstelle ist wie eine Bibliothek, die verwüstet wurde. Man weiß, da gibt es Wissen, aber das ist nicht direkt nutzbar – es muss mühsam zusammengefügt werden.“

Musikakzent: Betin Günes: Türkisch Chamber Orchestra